

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau

KLEINE REISEBILDER

I. Vous qui êtes si riches - -

Ich habe eben ein paar Tage in Belgien verbracht. Es war mein erster Kontakt mit diesem Land, aber hoffentlich nicht der letzte. Und wenn mich jemand hiefse, die Haupteindrücke, die diese Blitzreise durch Belgien bei mir hinterließ, in drei Worte zu fassen, so würde ich sagen: Kunst, Essen und Freundlichkeit.

Es ist hier nicht der Ort, über Malerei und Architektur zu reden, aber jeder, der Bruges gesehen hat, wird verstehen, daß wir schon am nächsten Tag, von der Nordsee kommend, wieder für mehrere Stunden dorthin zurückkehrten, und daß wir Mühe hatten, uns von den Museen in Brüssel und Antwerpen zu trennen, ist wohl ebenso verständlich.

Und was das Essen angeht: wer auf seine Linie Wert legt, soll lieber nicht nach Belgien. Oder aber, weit besser, Er (und vor allem Sie) soll alle Diät- und Austeritätsprinzipien für ein Weilchen begraben. Die Versuchung ist zu groß, das Meergetier zu frisch und herrlich, die Poulets zu knusprig, das Kopfschütteln der Belgier über unsere geringen Aufnahmemöglichkeiten («des petites natures!») zu niederschmetternd. Wir stellen fest, daß übrigens auch das mit der geringen Aufnahmekapazität nur eine Trainingsfrage wäre, es läßt sich alles erlernen. Besonders wenn einem so freundlich zugeredet wird, und die feuchte, scharfe Meerluft einem so hungrig macht.

Freundlich sind die Leute in Belgien! Wen immer wir auf der Straße nach dem Weg fragen, der gibt nicht bloß bereitwillig Auskunft, sondern kommt ein ganzes Stück mit, und schon ist man in ein lebhaftes Gespräch verwickelt und bekommt Antwort auf die tausend Fragen, die dem gwunderigen Reisenden immer wieder einfallen. Der beste Reiseführer ist ein fröhliches, gesprächiges Volk. Auch in den Läden haben sie Zeit, zu plaudern und zu lachen. Es ist das Land der lachenden Gesichter.

Dabei wird in Belgien höchst intensiv gearbeitet, aber von Hetze ist nichts zu spüren. Man hat Zeit für einander. Ich weiß nicht, wie sie es anstellen. Vielleicht komme ich bei meiner nächsten Reise auf das Geheimnis.

Mir scheint, daß zwischen der Malerei, dem guten Essen und der behaglichen Fröhlichkeit ein Zusammenhang besteht. Auf den Bildern des Rubens und des Jordans herrscht dieselbe Sinnenfreude, dieselbe Lust an der Fülle, wie draußen auf der Straße, in den Läden, in den Restaurants bis hinunter zur einfachsten Beiz. Die Leute, besonders die Frauen, lassen sich von keinem dekadenten Schlankheitsideal

anfichten. Sie sind rundlich, haben eine beneidenswert schöne, rosige Haut und eben — eben — sie sind immer bereit, zu lachen.

Wir wissen, daß es auch ein anderes Belgien gibt. Wir wissen, daß man im Kohlenbecken nicht viel von der schönen, frischen Meerluft spürt, und daß die Belgier, wie wir es kürzlich anlässlich der Königskrise wieder erlebt haben, recht gut wissen, was sie wollen und was nicht. Auch diese Fähigkeit, wo es um Wichtiges geht, massiv reagieren zu können, gehört mit zur Vitalität eines Volkes, das zu allen Zeiten viel hat durchmachen müssen, und das sich, dank eben dieser Vitalität immer wieder erstaunlich rasch erholt.

Mag sein, daß diese Vitalität gerade darum so intakt geblieben ist, weil man hier die Nervenkraft nicht an jede Kleinigkeit des Alltags verschwendet.

Das Leben ist sehr teuer in Belgien. Ungefähr wie bei uns. Ungefähr wie fast überall. Aber, genau wie wir, sind die Belgier überzeugt davon, das teuerste Land der Welt zu bewohnen. Man hört das fast täglich. Und sowohl auf der Reise, wie während unseres Aufenthaltes hörten wir immer wieder — wie übrigens auch in Frankreich und anderswo — den Ausspruch: «Ah! Vous avez de la chance, vous autres Suisses! Vous êtes si riches!»
Mhm.

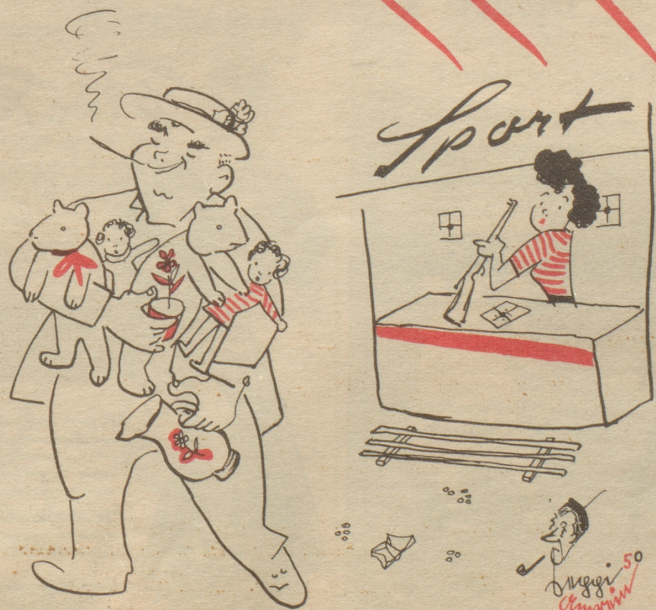
Es ist eine merkwürdige Sache mit dem Reichsein der verschiedenen Völker. Mir scheint, der Schwerpunkt der Ausgaben wird in jedem Lande auf das Bedürfnis verlegt, das dem betreffenden Volk als das wichtigste erscheint. In Amerika ist es das — übrigens dort fast unentbehrliche — Auto, und der ebenso unentbehrliche Kühlschrank. Für die Völker, die diese Bequemlichkeiten nicht allgemein haben, sind also die Amerikaner reich. Wie bescheiden aber dort gegessen wird, und was für einen unerschwinglichen Luxus ein Dienstmädchen dort bedeutet, das weiß man hier oft gar nicht.

Bei uns ist es immer wieder der gepflegte Zustand der Häuser und Wohnungen, und die saubere, anständige Kleidung der Menge, die uns dem Ausländer so reich vorkommen lassen. Wie sehr im übrigen bei uns gespart wird — und gespart werden muß —, wissen die wenigsten Touristen.

Nun, die Belgier haben's mit dem Essen, und das macht sie jedenfalls fröhlich und vergnügt.

Auf der Rückreise saß mir gegenüber eine Belgierin — rundlich, rosig, hübsch und freundlich. Sie kommt jedes Jahr in die Schweiz und lebt hier bei Freunden und Bekannten.

«Ein schönes Land», sagt sie. «Ich freue mich immer schon das ganze Jahr auf



„Dasch meini en Professionelle!“

meine Schweizerreise. Berge, Seen, alles, was wir nicht haben. Und die schönen, warmen, behaglichen Häuser und Wohnungen ...»

«Nur eines kann ich nicht recht verstehen» fügt sie nach einiger Ueberlegung hinzu, «ihre Art zu essen. Das viele Gemüse und Obst. Und Kartoffeln, die nicht als pommes frites zubereitet werden. Alles so leicht, und so wenig Fleisch und Geflügel und Hummer. Ich traue mich natürlich nie recht, es zu sagen, aber ich habe bei allen meinen Schweizerfreunden eigentlich den ganzen Tag Hunger. Es ist ja vielleicht gesund, so zu essen, aber nicht wahr ... sehr einfach, — nicht sehr substantiell. Merkwürdig, — un peuple si riche.»

Bethli.

Vom Aufbewahren!

Liebes Bethli! Hei, wie mich das freut; ich kann Dir dreinreden, jawohl! Es drängt mich so, daß es genügt, um mich aus dem Bett zu jagen (wo ich doch so gemütlich unspornlich die Bettflasche hin und her schob und den Nebelspalter, wie üblich, von hinten angefangen hatte) und die Treppe hinunter nach Bleistift und Papier. Ich mußte nicht einmal fahnden, denn der Gemahl saß an der Arbeit und seine Ueberraschung erlaubte mir, unter einigen Stichworten die benötigten Utensilien zu fassen und wieder abzuhuschen.

Dir ist ein Aspekt entgangen bei der Bearbeitung des tiefeschürfenden Problems

«Vom Aufbewahren». (Ueberhaupt, sans indiscretion, hast Du solange Ferien oder wirken sie so anhaltend? Ich meine, weil Du selbst sagst, Du seiest amigs dann auf den Felgen — dichterisch — und ich die bewußte Unterlassung natürlich nur dem zuschreibe.)

Also Bethli, weißt Du nicht, daß nur die Dinge «still und zuverlässig liegen», die ganz lätz, ganz unhausfraulich versorgt, aufbewahrt sind? Wenn ich ein halbes Jahr lang die Cementtute im Bonbonnièrel auf dem Büchergestell sehe und die Vitaminpillen für den Hund im Schnapskasten, das Armbändli der Tochter im Fadezaindli, das guterhaltene Goldschnürli fürs gelegentliche Geschenkpäckli im Abonnements- und Ausweise-Schublädli und das dazupassende Weihnachtspapier zwischen den Hüten im Schrank — kurzum (glaubst Du es mir, daß ich bis morgen aufzählen könnte?) ein halbes Jahr lang diese Dinge an diesen Orten sehe, dann finde ich sie im Gebrauchsfalle aber ganz sicher, ganz sofort.

Das wollte ich Dir sagen.

Wenn ich nämlich im Unterschied zu Dir, meiner Familie nicht einzureden versuche, ich sei eine gute Hausfrau, sondern das Bewußtsein meiner Stellung und meiner Pflichten hie und da wach wird, die Beschämung in alle Tiefen des Gewissens gekrochen ist und selbiges mich zur befreienden Tat aufgerüttelt hat in aller Stille, dann — ja, dann: kommst Du einmal gohälfe suche, Bethli? Thérèse.

Die Seite

Liebes Bethli! Mit Deinem Aufbewahren hast Du bei mir den Vogel direkt auf den Spitz getroffen. Auch ich war von Anfang an fürs Aufbewahren und war dann von Zeit zu Zeit genau im gleichen Dilemma, wenn man etwas hätte haben sollen.

Aber dann kam mir eine Idee, was! eine Idee! Eine supermaximale geniale Idee. Die Idee mit dem Karton. Darauf schrieb ich nun z. B.: Die Reserveknöpfe von Theodors Kleid sind bei den Kragenknöpfli, die Resten von Margrillis Sommerkleid sind bei den weißen Bändchen usw. Ha, war das nun eine Lust zu leben. Kaum wurde etwas gesucht: her mit dem Karton, ja bis dann eines Tages, ja, da war auch dieser weg — und die Götter mögen wissen, wo er hingekommen ist.

Deine betrubte

Myrte.

Ich bin tief betrübt. Da gehe ich herum und mache im In- und Ausland Propaganda für die Unfehlbarkeit und Musterhaftigkeit der Schweizerhausfrau, und sage jedesmal, nach mir dürfe man sie öppen ja nicht beurteilen, ich sei eine beklagenswerte Ausnahme, so etwas wie ich sei sonst in unserem Lande gar nicht vorstellbar. Jetzt aber stellt sich heraus, daß ach! so viele von Euch nicht besser sind als ich — was aus den zahlreichen Zuschriften zum Thema «Aufbewahren» aufs Erschütterndste hervorgeht!

Bethli.



Casimir
raucht
Capitol

... mit einem ganz neuen, hervorragenden Filter!

Herzogenbuchsee
HOTEL stets gut bedient
SONNE TEL. 5 14 50 FAM. AD. THOMMEN



Länglich ist die Form der Birne
Perosa sind aus bestem Zwirne

Perosa
Der gute Strumpf

Perosa-Strümpfe sind in Perosa-Geschäften
erhältlich

78

Seit Jahrzehnten sind die natürlichen

Birkenblut

-Produkte erfolgreich für die Haarpflege.
Lotionen, Brill, Shampoons, Fixator etc. erhältlich im guten Fachgeschäft
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faldo
Direkter Versand von sämtlichen Alpenkräutern



Blue Pearls
SCHAUM- UND SCHLANKHEITSBAD
Das Ergebnis modernster amerikanischer
Forschung auf kosmetischem Gebiete

MILLIONEN aktiver, duftgetränkter Schaumperlen
reinigen, beleben und straffen Ihren Körper und ver-
leihen ihm prickelnde Frische und herrliches Wohl-
befinden. Der zarte Duft umhüllt Sie noch lange
und gibt Ihnen das Gefühl vollendeter Gepflegtheit.

Blue Pearls Schaumbad — nicht teurer als ein
gewöhnlicher Badesatz, — verhilft Ihnen zu
elegantem Schlankheit!

Erhältlich in allen Fachgeschäften
Tel. Duc
NEW YORK - ZÜRICH
Generalagent für die Schweiz:
PARFA S. A. ZÜRICH

Behagliche Wärme durch



ACCUM AG. GOSSAU / KI. ZÜRICH
Fabrik für Elektrowärme-Apparate

Unmöglich, mit meiner
Halskehre geh' ich morgen
nicht zur Arbeit——
So redet einer, der das
bewährte Rheumamittel
UROZERO
nicht kennt.



SEXVIGOR **Gegen**

- Depressionen
- Nervöse Störungen
- Verfrühtes Altern
- Sexualschwäche
- Neurasthenie

In allen Apotheken **Schachtel 6.75**

der Frau

Und noch einmal: E-Komplex

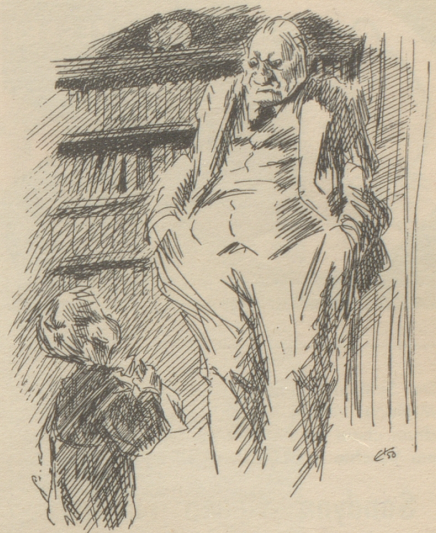
Liebes Bethli! Ihr habt alle so viel und schmissig über den «E»-Komplex geschrieben und ich kann nicht umhin, Euch, liebe Mütter, in dieser Hinsicht mächtig zu unterstützen. — Maja geht ins erste Schuljahr und hat kürzlich das Zeugnis heimgebracht. Mir bangte heimlich davor, doch sagte ich wohlweislich nichts. — In den ersten Schulwochen kam sie heim und erklärte mir ziemlich kategorisch: «Schau, Mami, lesen tu ich nicht gern, schreiben tu ich nicht gern und rechnen auch nicht und am wenigsten gern tu ich turnen.» Das waren immerhin Aussichten, wenn auch nicht die schönsten für meinen kleinen Sprössling. Nun, das Zeugnis hat es bewiesen: es war nicht einmal so schlecht wie anzunehmen war. Das Kind scheint sich an die Schule zu gewöhnen und es gefällt ihr heute ganz gut. Sie hat im Lesen und Rechnen eine 4–5, und in der Sprache (vielleicht vor lauter Zahnlucken) eine 4! Das geht also noch. Sie zeigte mir denn auch stolz ihr Zeugnis und hält mir mein eigenes dazu ebenfalls unter die Nase. Das gute Ohmi hat mein eigenes Schulzeugnis ausgegraben und mich als prächtige Schülerin gelobt. Das Zeugnis von Mami: Lesen und Rechnen: 4–5, Sprache

4! Ich bin natürlich erschlagen, und es scheint, daß ich damals auch an Zahnlucken litt. Dabei habe ich der Kleinen immer eingepaukt, sie müsse eine gute Schülerin werden wie die Mama eine war, und die Mami hätte keine Freude an einem dummen Kind, usw. usw. Das Resultat der Aehnlichkeit ist verblüffend. Kommentar überflüssig. — Heute kommt sie und sagt strahlend: «Denk einmal, Mami, ich habe heute im Zeichnen (sie zeichnet mit der linken Hand) keine 2 mehr, sondern eine 4–5, bist Du zufrieden?» «Hattest Du denn eine 2?» «Ja natürlich, mehr als einmal hat die Fräulein eine 2 unter meine Zeichnungen gesetzt.» Und wieder bin ich erschlagen, denn mein Vater war doch seinerzeit Kunstmaler und ich habe immer geglaubt, es schlummere vielleicht irgend ein Talent im Großkinde. Weit gefehlt. — Nun, wir werden schauen, was das nächste Zeugnis bringt. Ich glaube, es wird noch nicht maßgebend für später sein, aber immerhin habe ich mir vorgenommen, von meinen schulmäßigen Erfolgen nicht mehr soviel zu reden. — Findest Du das richtig?

Herzlich Deine Mus.

Lieber Nebelspalter!

In unserem Hause wohnt ein dreijähriger Knabe. Sein Vater hatte erst kürzlich ein Auto gekauft. Als sie auch wieder einmal mit dem Auto einen Sonntagsausflug machten, sagte Ruedi: «Papi, verchauft doch s Auto wider, de chöned mer wider einisch uf em Trottoir laufe.» MB



«Da gibt der Staat Millionen für die Sparpropaganda aus — aber dennoch verbrauchst du 25 Rappen für Schleckereien.»

Söndagsnisse-Strix

Unsere Kinder

Heute frug mich mein sechsjähriger Sprenzeli: «Chöned sich alti Fraue au so guet bücke wien ich?» Ich antworde: «Wenn si früener turnet händ, dänn scho.» Sagt er: «Denn muesch Du aber au wider emol in Turnverein!» Frau Kari

Ruedi, dreijährig, beim Anblick eines sehr niedrigen Fuhrwerks: «Lueg, Mamma, das Fuerwärk de, lauff uf de Chneu.» TL



**Weisses Rössli
Staad** bei Rorschach
am Bodensee

Heimelige Lokalitäten. Gute Küche
und Keller. Spez.: Guggeli, Fische.
Prächtiger Garten direkt am See.
Neuer Besitzer: Fam. Fritz Steiner.

Ihr Traum
von
Schlankheit
wird erfüllt



durch **Kissinger**
Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).

Rössli-Rädli vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil

*Johannes
Item*



IHR HAAR BRAUCHT
ITEM

- Durch Itempflege schuppenfrei
- Durch Itempflege schönes Haar
- Durch Itempflege volles Haar
- Durch Itempflege neues Haar

ERHÄLTICH IN COIFFEUR- UND PARFUMERIESALONS

Inserate im Nebelspalter
werden von vielen tausend
Lesern beachtet!



Solis
Haartrockner
federleicht
elektrisiert
nicht

Frei von Schmerzen
dank
Melabon
Fr. 1.20 und 2.50
in Apotheken

ab Fr. 35.-

Es irrt der Mensch, solange er lebt,
weshalb er stets nach Bessrem strebt.

In der Reinigungs- und Entstaubungstechnik
ist punkto Saugkraft, leichter Handlichkeit,
Solidität des Materials und gefälligem Aus-
sehen ein Höhepunkt der

Schweizer Staubsauger Six Madun.

